

# Mit Bart und Bauch

Das Schwulen-Magazin Butt kommt ohne Klischees aus

VON PATRICK HEIDMANN

Ein echter Hingucker ist der Herr auf der Titelseite des Magazins Butt nicht. Eher bräsig als lasziv räkelte sich der korpulente Coverboy im Rentenalter in seiner Bettwäsche. Dabei handelt es sich bei dem englischsprachigen Heft im DIN A5-Format um ein „amazing magazine for homosexuals“, wie es im Untertitel heißt, eine staunenswerte Zeitschrift für Homosexuelle – und diese Blätter sehen doch im Grunde immer gleich aus. Die meisten Leser hätten deshalb wohl ein knapp bekleidetes Büchchen aus dem Fitnessstudio auf dem Titel erwartet.

Doch genau diese Klischees wollen die beiden Butt-Herausgeber, die Niederländer Gert Jonkers und Jop van Bennekom, nicht bedienen. Der Redakteur Jonkers und der Art Director van Bennekom haben vor fünf Jahren die Idee für Butt (zu deutsch: Hintern) entwickelt. „Wir arbeiteten in der Zeitschriftenbranche und verbrachten unsere Freizeit in schwulen Bars mit schwulen Freunden, aber eine schwule Zeitschrift, mit der wir uns wohl fühlten, gab es nicht“, erzählt Jonkers.

„Also beschlossen wir, selber eine zu machen, ein wirklich gutes Schwulenmagazin. Eines, das wir tatsächlich selber lesen würden.“

750 Hefte druckten die beiden schließlich von der ersten Ausgabe im Frühjahr 2001. Mittlerweile sind es 12 000 pro vierteljährlicher Nummer, die weltweit im ausgewählten Buchhandel erhältlich sind. Am Konzept haben sie seitdem so gut wie nicht gerüttelt: geliebt sind das kleine Format, der Zweifarbdruk auf dickem, rosafarbenen Papier, die America Typewriter-Schrift. Butt ist Old School – irgendwo zwischen frühen Schwulenpornos der 70er Jahre und selbstkopierte Musik-Fanzines.

Gut die Hälfte der jeweils rund 70 Seiten besteht aus Interviews. Die Mischung der Gesprächspartner ist dabei bewusst bunt, Künstler und Prominente stehen neben dem Durchschnittsmann von nebenan. Wer etwas zu erzählen hat, möglichst persönlich und gerne über Sex, kann den Weg ins Heft finden, so dass die Bandbreite mittlerweile von REM-Sänger Michael Stipe und Filmemacher Gus van Sant über französische Pornodarsteller und deutsche Soap-Autoren bis zu neuseeländischen Handmodells reicht. Der grauhaarige Coverboy ist übri-

gens der 66-jährige amerikanische Schriftsteller Edmund White.

„Eine gute Butt-Ausgabe hält immer die Balance“, sagt van Bennekom. „Wenn uns auffällt, dass wir für eine Ausgabe schon drei Amerikaner haben, müssen wir aufpassen. Ideal ist es, dann auch noch einen Franzosen und einen Holländer zu haben, alte und junge Leute, einen Künstler und einen Gärtner.“

Inzwischen gilt die Zeitschrift als printgewordene Hippiess, die nicht zuletzt aus dem Gegensatz von Glamour und Schmutzdeligkeit resultiert. Es ist diese Widersprüchlichkeit, die bei fast jedem Irritationen auslöst, der Butt zum ersten Mal in der Hand hält. Ist das nun Porno, weil zwischen den Texten gelegentlich ein – nicht selten erigierter – Schwanz aufblitzt? Ist es ein Kunstmagazin, weil Künstler ein Forum bekommen, um über ihre Arbeit zu sprechen? Oder ist es doch nur ein groß angelegter Witz?

Die üblichen Bestandteile der Schwulenpresse – Modestrecken, nichtssagende Interviews mit weiblichen Popsternen und vor allem idealisierte Männerbilder – sucht man jedenfalls vergeblich. Auch Heteros haben in Butt nichts zu suchen. „Wir interviewen nur schwule Männer“, sagt Jonkers. Brille, Bart und Bauch sind dagegen willkommen und ebenso wenig tabu wie die Verknüpfung von Sex mit Humor. Die alte Binsenweisheit vom Unperfekten, in dem sich

„Wir  
interviewen  
nur schwule  
Männer.“

Gert Jonkers,  
Herausgeber der  
Zeitschrift Butt

erst die wahre Schönheit offenbart, findet hier ihre Erfüllung.

Hausfotograf von Butt ist Wolfgang Tillmans, der im Jahr 2000 den renommierten Turner-Preis erhielt. Schon seit Jahren schärft der Deutsche seinen Blick für die Eleganz des Alltäglichen und Ordinären. Das Naturalistisch-Unmittelbare seiner Fotos stellt eine ideale Ergänzung zu den offenherzigen, intimen Interviews in Butt dar.

Das von Butt gefeierte, auf Vielfalt und Natürlichkeit basierende Männerbild hat indes längst den subversiven Rahmen des kleinen Hefts gesprengt. Wie nie zuvor zelebriert die schwule Szene eine alternative Indie-Optik in ihren Medien, freut sich über Haare im Gesicht, auf der Brust sowie an anderen Körperteilen und weist der heterosexuellen Mainstream-Mode den Weg. Der metrosexuelle Lackaffe und andere glatt polierte Stereotype befinden sich auf dem Rückzug.

## Gesammelte Höhepunkte

**Seit 2001 sind 17 Ausgaben** von Butt erschienen, deren Höhepunkte der Taschen Verlag nun als Butt Book (Abb. rechts) präsentiert.

**Auf 560 Seiten finden sich** Gespräche mit Filmemachern wie Gus van Sant und John Water sowie Popstars wie Michael Stipe und Rufus Wainwright. Dazu gibt es viele größtenteils exklusive Fotos von Starfotografen wie Terry Richardson und Wolfgang Tillmans.

**Erhältlich ist das Buch** zum wahrscheinlich einflussreichsten Schwulenzmagazin im regulären Buchhandel und im provisorischen Geschäft des Taschen-Verlags in der Galerie Lumas am Kurfürstendamm 217 in Berlin. Preis: 19,99 Euro.

